

---

## 30 Jahre *traverse*: un collectif au travail

«Bei *traverse* arbeitet niemand, für *traverse* hingegen viele.»<sup>1</sup>

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens von *traverse* meldet sich das Redaktionskollektiv, das diese Zeitschrift verantwortet, zu Wort, um Einblicke in die Entstehungsprozesse zu gewähren, aus denen das Objekt, das Sie in Händen halten, beziehungsweise die Texte, die Sie an Ihrem Bildschirm lesen, hervorgegangen sind.

Zwei Aspekte erscheinen uns als rote Fäden besonders geeignet, um die Geschichte des Projekts *traverse* über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten zu thematisieren: die Dimension des Kollektiven und die produktiven Spannungen, die aus dieser Redaktionsarbeit entstehen – und damit das, was wir das *projet intellectuel* von *traverse* nennen.

Wozu und wie wurde *traverse* ins Leben gerufen? Wie gestalten sich die Produktionsabläufe der Zeitschrift? Von wem wird sie gemacht und nach welchen Regeln? Für wen schreiben die Autor\*innen der Zeitschrift, und wie setzt sich die Leser\*innenschaft zusammen? Und schliesslich: Was ist unter dem *projet intellectuel traverse* zu verstehen, und welches sind die Ideen, die diese Zeitschrift in Zukunft beseelen werden? Der vorliegende Text, der gemeinsam verfasst wurde, versucht Antworten auf diese Fragen zu geben.

Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens von *traverse* im Jahr 2014 haben die Historiker Christoph Conrad, Frédéric Sardet und Jakob Tanner die Genese der Zeitschrift umrissen.<sup>2</sup> Wie es 2010 auch schon die Historikerin Beatrice Schumacher in einer Jubiläumsnummer der *Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte* (SZG) unternommen hatte,<sup>3</sup> beschrieben sie einen Bewegungsimpuls in einem doppelten Sinne: zum einen eine Bewegung in transnationaler, wissenschaftlicher Hinsicht, eine disziplinäre Erneuerung der Geschichtsforschung – im Sinne eines erkennbaren Willens, neue Perspektiven der Sozialgeschichte und Mikrogeschichte, aber auch einen Austausch mit anderen Geistes- und Sozialwissenschaften zu integrieren. Die Autorin und die Autoren betonten zum anderen eine politische Dimension des Projekts, die zur Entstehung von *traverse* führen musste, und zwar in einem spezifisch schweizerischen Kontext. Wie auch

der Beitrag von Simone Chiquet im vorliegenden Heft sowie das Interview mit Hans-Ulrich Schiedt zeigen, war den unterschiedlichen Kollektiven, die zu Beginn der 1990er-Jahre auf den Plan traten und der Zeitschrift zu ihrer Geburt im Jahr 1994 verhelfen sollten, gemein, dass sie als Reaktion auf die Politisierung der Erinnerungskultur zum Zweiten Weltkrieg entstanden waren. Jene Gedenkwelle hatte ihren Ursprung insbesondere in den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der allgemeinen Kriegsmobilmachung vom September 1939 – Feierlichkeiten, die im Herbst 1989 sehr freudig von einer männlichen Elite begangen wurden. Für die Gründer\*innen von *traverse* galt es, sich einer gewissen «Erinnerungsdiktatur»<sup>4</sup> entgegenzustellen, die auf die schweizerische Historiografie drückte. In den Worten von Beatrice Schumacher, damals selbst Mitglied der Redaktion der Zeitschrift: «Es war ein Moment, in dem es wichtig schien zu zeigen, dass in der Schweiz auch in anderer Art über Geschichte nachgedacht, geforscht und geschrieben wird.»<sup>5</sup>

Die nachfolgenden Teile dieses Editorials gliedern sich wie folgt: Ein erster Abschnitt widmet sich der Geschichte unserer Zeitschrift und ihrer allgemeinen Struktur. Ein zweiter Abschnitt geht der Frage nach dem Profil der Leser\*innenschaft nach, und ein dritter beschäftigt sich mit den Herausforderungen, vor denen *traverse* steht. Abschliessend wollen wir in groben Zügen skizzieren, wie wir uns die Zukunft des *projet intellectuel* der Zeitschrift vorstellen.

## Die *traverse*-Werkstatt

Von Anfang an war eines der Merkmale von *traverse*, dass die einzelnen Hefte mit thematischen Schwerpunkten aufwarteten. Hierin spiegelte sich der Anspruch, historischen Fragestellungen stets mit einer pluralistisch ausgerichteten kollektiven Anstrengung zu begegnen, statt nur als Registrierkasse für individuelle Beiträge zu dienen. Die Herausgabe von Themenheften war als Modus Operandi bereits etabliert, wie seit 1981 die *Jahrbücher der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* (SGWSG) und seit 1984 *Itinera*, herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG), zeigen. Letztere ist wohl diejenige Publikationsreihe, die mit *traverse* am ehesten vergleichbar ist. Mit diesem Ansatz war *traverse* somit Teil einer breiteren Strömung im Bereich der Periodika. Gleichwohl sind bei der Themenwahl und im Tonfall deutliche Unterschiede festzustellen. In den frühen Jahren fielen die Schwerpunkte bei *Itinera* im Vergleich zu heute eher gesetzt und «klassisch» aus. Nehmen wir nur folgende Titel als Beispiele: «Histoire et belles histoires de la Suisse: Guillaume Tell, Nicolas de Flüe et les autres, des chroniques au cinéma» (1989), «Bäuerliche Frömmigkeit und kommunale Re-

formation» (1988) oder «Kirchengeschichte und allgemeine Geschichte in der Schweiz» (1986).

Während die *Itinera*-Hefte in der Regel Beiträge zu Studientagen oder Tagungen versammelten, hatten die Themen, denen sich *traverse* widmete, ihren Ursprung in Redaktionskonferenzen. Das Ziel der *traverse*-Gründer\*innen war es, historiografische Lücken zu füllen und Themenschwerpunkte vorzulegen, die den Projektanspruch erfüllten, sich der Geschichte anders zu nähern als die übrigen Zeitschriften – auch wenn es vielleicht zu holzschnittartig ist, *traverse* und *Itinera* einander so radikal gegenüberzustellen. Beispielhaft sei hier der zweite *Itinera*-Band genannt, der – herausgegeben von Annamarie Ryter, Regina Wecker und Susanna Burghartz – im Jahr 1984 auf bahnbrechende Weise ein neues Feld eröffnete, nämlich Frauengeschichte: «Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit».

Im Bemühen, neue Analyseperspektiven anzubieten, war die Wahl der Themenschwerpunkte somit eines der Herzstücke des *traverse*-Projekts. Ebenso grundlegend für die gesamte Vorgehensweise war der Aspekt des Kollektiven im Redaktionskomitee. Externe Historiker\*innen waren zwar in die Herausgabe der Themenhefte eingebunden, aber immer in enger Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Redaktionsteams. Die Abfolge dieser Hefttitel liest sich wie ein ABC relevanter Themen, die die schweizerische Geschichtswissenschaft seit 30 Jahren bewegt und angetrieben haben (Tab. 1).

Während die offizielle Schweiz sich selbst als gut gerüstete Festung in der Mitte Europas sah, thematisierte die erste Ausgabe der neuen Zeitschrift *traverse* den Umgang mit Drogen und Sucht und provozierte allein schon durch ihren Untertitel: «Saufen, Rauchen, Spritzen, Schlucken» (1994/1, Abb. 1, S. 25). Zwei Jahre nach der Schliessung des Platzspitzes in Zürich (einer offenen Drogenszene, die sich seit dem Ende der 1980er-Jahre entwickelt hatte) wählte die Zeitschrift dieses Thema, um sich der «*tiédeur des médiocres*» zu entziehen und «*donner les moyens à l'histoire d'être effectivement une connaissance pour le présent*»,<sup>6</sup> wie es im Editorial hiess. Waren die Themen ausgewählt, wurden die Autor\*innen zunächst durch Einladungen rekrutiert, seit Beginn der 2000er-Jahre auch mittels Aufruf.

Blättert man durch die Ausgaben von *traverse*, findet man Hefte, die keinen spezifisch schweizerischen Themenfokus haben, etwa «Kommunismus» (1995/3, Abb. 2, S. 26), «Gewalt» (1995/1) oder «Bilder des Anderen» (1996/1), um nur drei Beispiele aus den ersten drei Jahren der Zeitschrift zu nennen. In den Anfangsjahren finden sich ebenso Themendossiers, die durch ihre Fragestellung inhaltlich klar mit der Schweiz verknüpft sind, so zum Beispiel «Die Schweiz und ihr Europa» (1994/3) oder «Mai 1945» (1995/4). Andere Hefte wiederum rückten methodische Ansätze in den Mittelpunkt, etwa «Biographie – Biogra-

phien» (1995/2) oder auch «Geschlecht: männlich» (1998/1). Im Jahr 1997 widmete *traverse* eine Ausgabe der Umweltgeschichte, versehen mit dem markanten Untertitel «Eine Geschichte neben dem Menschen?» (1997/2). Im Anschluss an ein kurzes Editorial breitete ein Beitrag in ungewöhnlicher Form – nämlich der Abdruck eines lebhaften E-Mail-Austauschs – den Stand der Dinge in Sachen Umweltgeschichte aus.<sup>7</sup> Von einem Heft zu den Verbindungen der Schweiz zur «Dritten Welt» (1998/2) über das Thema «Non-lieux de mémoire» (1999/1) bis hin zu einer Ausgabe über Verschwörungen und Verschwörungstheorien (2004/3) hat dieser kollektive Prozess, so meinen wir, einige richtungweisende Themen aufgestöbert, die sich in der Folge in der schweizerischen Geschichtsforschung, aber auch darüber hinaus als diskurswürdig erweisen sollten.

Der Zeitraum von 2010 bis 2013 stellt in der Entwicklung von *traverse* eine weitere wichtige Etappe dar: Eine Reihe von vier Heften zog Bilanz auf grossen Feldern der schweizerischen und internationalen Geschichtswissenschaft. So findet man darunter beispielsweise einen Text zu Wirtschaftspolitik und Aussenbeziehungen im Themenheft «Wirtschaftsgeschichte in der Schweiz: eine historiographische Skizze» (2010/1), einen Beitrag mit dem Titel «Immigration et présence étrangère en Suisse. Un champ historique en développement» in dem Heft «Sozialgeschichte der Schweiz: Eine historiografische Skizze» (2011/1), den Beitrag «Blicke in eine Landschaft. Zur Schweizer Kulturgeschichtsschreibung der Vormoderne» im Heft «Kulturgeschichte – eine historiographische Skizze» (2012/1) und den Text «Die Politik mit dem Bürgerrecht» unter den Beiträgen, die das Heft «Politikgeschichte in der Schweiz – eine historiografische Skizze» (2013/1) bildeten.

*traverse* ist von Beginn an als zweisprachige Zeitschrift auf Französisch und auf Deutsch erschienen, wobei die Heftschwerpunkte Textbeiträge bieten, die sich über die Gesamtheit historischer Epochen vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte erstrecken. Ersteres bleibt von den Mitgliedern der Redaktion häufig unbemerkt – sie gewöhnen sich nämlich schnell an die Konstellation der Zweisprachigkeit in den Redaktionssitzungen. Allerdings ist es wichtig zu betonen, welche grosse Herausforderung es darstellt, wenn man sich in zwei Sprachen verständigen und Zeit für einen Austausch nehmen will. Die Entscheidung, grundsätzlich auf Deutsch und auf Französisch zu publizieren – teilweise auch auf Englisch (was im Prinzip denjenigen Autor\*innen vorbehalten ist, die nicht in den Landessprachen zu schreiben vermögen) –, ist an den idealistischen Anspruch geknüpft, nicht nur eine wissenschaftliche Zeitschrift zu produzieren, sondern auch einen Kulturbeitrag zu leisten, der dazu dient, eine gewisse Diversität zu verkörpern, die sich Vereinfachungen entzieht. Und in der Tat ist den Verantwortlichen der jeweiligen Heftschwerpunkte sehr daran gelegen, verflochtene Forschungsperspektiven zu fördern und im Rezensionsteil gleichsam von beiden

Uferseiten her Büchern den Übertritt über die Saane zu ermöglichen. Der französisch-deutsche Bilingualismus erlaubt den Abbau von Trennwänden zwischen den sprachlich getrennten Wissenschaftskulturen. Die Zweisprachigkeit bildet ein Gegengewicht zur sprachlichen Einkapselung wissenschaftlicher und intellektueller Communitys. Sie ist zentral für das Selbstverständnis von *traverse*, wie auch die Beiträge zu dieser Jubiläumsausgabe zeigen.

Ein Zusatzaspekt des Bilingualismus tritt in den Übersetzungen zutage. Seit den ersten Heften erscheinen in *traverse* Abstracts auf Französisch (für deutschsprachige Aufsätze) und auf Deutsch (für französischsprachige Texte), wodurch gewährleistet wird, dass die zentralen Thesen eines jeden Textbeitrags ziemlich detailliert übertragen werden. Im Zuge dieses Prozesses sind unzählige neue Ideen und Verfeinerungen ursprünglicher Gedanken zustande gekommen – allein schon aufgrund detaillierter Nachfragen an die Autor\*innen zu bestimmten Formulierungen. Hinter den Begrifflichkeiten zur Übersetzung einer Idee (oder auch hinter dem Fehlen passender Terminologie) verbirgt sich mitunter ein extremer Unterschied in der Auffassung eines bestimmten Phänomens oder ein ebenso tief gehender Unterschied zwischen der frankofonen und der deutschsprachigen (Geschichts-)Wissenschaftskultur. Wie übersetzt man den Begriff «Vormoderne» ins Französische? Während in einem neueren *traverse*-Heft auf Französisch vom «Moyen Âge postcolonial» die Rede war, als es um das Konzept einer «postkolonialen Vormoderne» ging, tauchte in einem anderen Heft dafür der Terminus «prémodernité» auf. Wie fasst man «Kulturgeschichte» oder «Weltgeschichte» in einem frankofonen Kontext? Und wie lässt sich «public history» in den beiden Sprachen der Zeitschrift ausdrücken? Solche Probleme zu identifizieren, sie in unsere Überlegungen mit einzubeziehen und dann zu versuchen, sie zu überwinden – das ist ein bedeutender Teil unserer Redaktionssitzungen.

Das Ideal, die Heftschwerpunkte von *traverse* zu epochenübergreifenden Geschichtsprojekten zu machen, bringt die Redaktion dazu, vergleichsweise grosse Themen zu formulieren, auf die aus verschiedenen Epochen zugegriffen werden kann. Ausnahmen bilden Hefte, die auf ein spezifisches Datum ausgerichtet sind («Mai 1945», 1995/4) oder deren Thema explizit auf ein zeitgeschichtliches («Saisonarbeiter:innen in der Schweiz», 2022/3) beziehungsweise mittelalterliches Phänomen abzielt («Vormoderne postkolonial?», 2022/2). Ansonsten enthält die Gesamtheit der Hefte ein Gefüge aus Texten, die ein gemeinsames Thema in verschiedenen Epochen angehen, vom Mittelalter bis zur jüngsten Zeitgeschichte. Diese übergreifende zeitliche Dimension bei der Konzeption der Heftschwerpunkte stets im Sinn zu haben, ist daher ein integraler Bestandteil der Diskussionen im Vorfeld der Ausarbeitung der Themenzuschnitte. Im Gegenzug bereichert diese übergreifende Ausrichtung die Themen, indem sie sowohl eine Gegenwartsfixierung als auch eine Einkapselung in einer früheren Epoche

verhindert. Mögliche Verbindungsfäden zur Vergangenheit beziehungsweise zur Gegenwart würden sonst kaum sichtbar werden.

Seit den allerersten Planungen für die Zeitschrift wurde die Einrichtung fester Rubriken ins Auge gefasst. Auch diese Rubrizierung war integraler Bestandteil der kollektiven und multiperspektivischen Herangehensweise an die Erkundung von Geschichte – ebenso konstitutiv wie die Gliederung nach Themenschwerpunkten und die Zweisprachigkeit. Von einigen Modifizierungen abgesehen, ist der Zuschnitt der Rubriken innerhalb von *traverse* von einer erstaunlichen Stabilität geprägt. Die Rubrik «Porträt» erlaubt es, eine Persönlichkeit oder eine Institution vorzustellen; «Debatte» bietet Raum für eine Kontroverse – in einem einzigen oder aber in mehreren, einander widersprechenden Texten; das Rubrum «Dokument» lädt dazu ein, eine historische Quelle zu reproduzieren oder zu kommentieren, meist einen Text, aber auch Fotografien (im Laufe der Zeit ergänzt durch die neue Rubrik «Bildbeitrag»); in der Rubrik «Freier Artikel» finden seit 1997 Texte Aufnahme, die nicht an das Schwerpunktthema des jeweiligen Heftes gebunden sind.

Die Rubrik «Rezensionen» ist seit dem Start der Zeitschrift zweigeteilt. Die erste Gruppe von Besprechungen widmet sich Büchern, die einen Bezug zum jeweiligen Schwerpunktthema des Heftes haben; ihr Inhalt ist daher meist nicht schweizbezogen. Der Rest – «Allgemeine Buchbesprechungen» genannt – ist Neuerscheinungen ohne Bezug zum Heftthema gewidmet und weist in der Regel eine starke Orientierung in Richtung Schweizer Geschichte auf. Fünfundzwanzig Jahre lang war der unabhängige Basler Historiker Mario König für diese Rubrik zuständig, in Zusammenarbeit mit mehreren Generationen anderer Redaktionsmitglieder. Mit seiner Kollegialität, Belesenheit und seiner Aversion gegenüber universitären Hierarchien hat Mario König das *traverse*-Projekt über mehr als zwei Jahrzehnte treu mitgetragen. Seine lange Erfahrung und seine Weigerung, in universitäre Grabenkämpfe durch Parteinahme in den Rezensionen einzugreifen – eine Zeitschrift plädierte kürzlich dafür, dass man aufhören solle, Rezensionen als «Gehege» zu nutzen –<sup>8</sup> waren die Garantie für die Qualität der Rubrik in all diesen Jahren. Beatrice Schumacher irrte nicht, als sie die Rubrik im Jahr 2000 als «[einen] der wichtigsten, da meist gelesenen, Bausteine jeder Ausgabe» bezeichnete.<sup>9</sup>

Seit der Gründung von *traverse* haben rund 1500 Autor\*innen für unsere Zeitschrift geschrieben. Angefragt von den Herausgeber\*innen der Themenhefte – oder als Personen, die ihre «freien Artikel» eingeschickt haben – verkörpern sie ebenso einzigartige Geschichten wie spezifische Bindungen zur Zeitschrift. Eines ist sicher: Die Redaktion – oder zumindest ein Teil davon – ist mit dem/der Autor\*in in Kontakt getreten. Sein\*ihr Text wurde mehrmals gelesen, kommentiert, überarbeitet und schliesslich herausgegeben – im Laufe von Arbeitssitzungen der Heftherausgeber\*innen, im Kreise der Redaktion, dann von internen und

externen Korrekturleser\*innen, schliesslich vom Chronos-Verlag, der die Zeitschrift seit ihrer Gründung in seinem Programm führt. Es ist die gemeinsame Arbeit dieser verschiedenen, (selbst)kritischen Interessengruppen, die die 93 Ausgaben von *traverse* hervorgebracht hat (Tab. 1, S. 27–30).

Führen wir uns diesen Punkt hier kurz vor Augen: Dass *traverse* das Licht der Welt erblickt hat, ist der Vision einer Redaktionsgruppe zu verdanken – und einem Verleger, Hans-Rudolf Wiedmer, der gerade den Chronos-Verlag in Zürich mitgegründet und sich auf das Verlegen von geschichtswissenschaftlichen Publikationen spezialisiert hatte.

Die Arbeit in der Redaktion erfolgt ehrenamtlich, und alle Mitglieder erledigen sie zusätzlich zu ihren eigentlichen beruflichen Aufgaben an Universitäten, in Forschungsprojekten, Schulen, Verwaltungen oder sonstwo. Jede\*r gibt somit einen Teil ihrer/seiner Freizeit her, um zu konzipieren, zu debattieren, zu schreiben und zu redigieren. Beatrice Schumacher sprach im Hinblick auf die Redaktion von *traverse* von einem «Team von durchschnittlich über ein[em] Dutzend engagierte[r] Historikerinnen und Historiker[n] der sogenannt jüngeren Generation».<sup>10</sup> Selbst wenn man weiss, dass «la jeunesse n'est qu'un mot»,<sup>11</sup> muss man feststellen, dass die Gründer\*innen relativ jung waren, es in der Folgezeit aber die Mischung verschiedener Generationen innerhalb der Redaktion war, die die Langlebigkeit der Zeitschrift ermöglicht hat. Obwohl manche Mitglieder über mehrere Jahrzehnte im Kreis der Redaktion blieben, sorgten Neuankömmlinge kontinuierlich für frischen Wind, indem sie dem Kollektiv neue Impulse gaben, welche, auch wenn sie manchmal vielleicht weniger dauerhaft sein mochten, dennoch eine Erneuerung von Ideen und Energien sicherstellten.

Die Gesamtzahl der Redaktionsmitglieder zwischen 1994 und 2024 beläuft sich auf 68. Die durchschnittliche Dauer der Zugehörigkeit zur Redaktion beträgt siebeneinhalb Jahre. Mario König war fast 30 Jahre, von der Gründung der Gruppe bis zu seinem Tod im Jahr 2019, Mitglied der Redaktion; Hans-Ulrich Schiedt nicht weniger als 29 Jahre, von 1992 bis 2020. Der vorliegende Text gibt die Gelegenheit, die führende Rolle zu würdigen, die diese Persönlichkeiten – beide aus ausseruniversitären Kontexten heraus agierend – gespielt haben, ebenso wie Katja Hürlimann, die der Redaktion von 2000 bis 2022 angehörte. Während Hans-Ulrich Schiedt an zahlreichen SNF-Projekten und am Inventar Historischer Verkehrswege angestellt und dann als Generalsekretär der SGWSG tätig war, arbeitete Mario König als freier Historiker zwischen 1998 und 2002 vor allem für die Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK, auch Bergier-Kommission genannt) und betrieb unternehmensgeschichtliche Projekte. Katja Hürlimann ist Geschichtslehrerin und als freie Historikerin unter anderem für die Luzerner Kantongeschichte tätig.



Die Zusammensetzung der Redaktion zeigt, dass sie im Laufe der Zeit die Tendenz hatte, sich zu vergrössern. Die Zahl der Aktiven, die nicht an universitären Instituten arbeiteten – was besonders zu Beginn kein unwichtiger Faktor war –, hat hingegen abgenommen. Das fast gleichzeitige Ausscheiden der drei vorgenannten Persönlichkeiten hat im Redaktionsprofil eine spürbare Veränderung im Sinne einer Akademisierung bewirkt. Freilich muss man sagen, dass die Zeitschrift von ihrer Gründung an eine akademische Zeitschrift war, ausgestattet mit einem Beirat, der sich aus Professor\*innen zusammensetzte. Einen weiteren Schritt in diese Richtung machte die Zeitschrift im Jahr 2005, als der Verein *traverse* (das Redaktionsteam ist als Verein konstituiert) eine Sektion der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) wurde, und dann nochmals 2019, als wir das Peer-Review-Verfahren einführten, um die Attraktivität der Zeitschrift für die Forscher\*innen zu erhöhen und um die Kriterien zu respektieren, die in der wissenschaftlichen Welt zum Standard geworden waren.

Dies bedeutete aber keineswegs, dass die Zeitschrift ihren Prinzipien untreu geworden wäre. So zeugt auch die Art, wie *traverse* das Prinzip der «double-blind review» eingeführt hat, von der zentralen Bedeutung, die die Dimension des Kollektiven für das Funktionieren der Zeitschrift hat. Unsere Vorgehensweise ist die folgende: Die Herausgeber\*innen des jeweiligen Themenheftes senden alle Schwerpunktbeiträge anonymisiert an eine\*n externe\*n Reviewer\*in, die/der sämtliche Texte evaluiert und dafür ein Honorar erhält. Für das zweite Gutachten sichtet ein Mitglied der Gesamtedaktion ebenfalls alle Beiträge, ohne die Identität der Autor\*innen zu kennen. Die Arbeit der Heftherausgeber\*innen wird danach durch die Rubriken und Diskussionen in der Gesamtedaktion komplettiert. *traverse* hat somit auf das Peer-Review-Verfahren umgestellt, aber auf ihre eigene, spezifische Art und Weise: Der\*die Reviewer\*in muss beide Sprachen (Deutsch und Französisch) beherrschen und bereit sein, die Texte als Ensemble zu lesen; der/die zweite Reviewer\*in gehört der Redaktion an und stellt damit sicher, dass das Kollektiv die letzte Instanz in Sachen Inhalt bleibt und für Kohärenz sorgt.

### **Wer liest *traverse*?**

Wenn eine Gruppe von Redakteur\*innen und Autor\*innen *traverse* produziert, dann geschieht dies mit dem Ziel, dass die Zeitschrift auch gelesen wird. Die Figur des Lesers und der Leserin steht im Zentrum eines Spannungsverhältnisses, das seit der Geburt der Zeitschrift besteht: Soll man *traverse* als wissenschaftliches Journal gestalten, das sich an ein reines Fachpublikum wendet, oder als eine Kulturzeitschrift, die auf eine breitere Leser\*innenschaft abzielt? Zwischen 1989 und 1993 wurde diese Frage eher zugunsten einer Präferenz für



das akademische Modell entschieden, wobei das Projekt einer explizit «kritischen» Zeitschrift, die so manch eine\*r damals herbeiwünschte, in den Hintergrund verschoben wurde. Im Jahr 2000 konstatierte Beatrice Schumacher, dass die Zeitschrift eine weitere Akademisierung erfahren habe (was die Autorin zu bedauern schien, zumindest teilweise). Sie schrieb: «Ursprünglich verstanden als Fachorgan mit Gebrauchswert für ein breiteres, geschichtsinteressiertes Publikum, hat <Traverse> eher seine Funktion als Forum und Diskussionsort der professionellen Szene entwickelt, ohne dabei zum Spezialistenblatt geworden zu sein.» Und weiter stellte Schumacher fest: «Das breitere publizistische Interesse, das sowohl Themen der Dossiers wie einzelnen Beiträgen zweifellos gebührt, wird dagegen des öfteren etwas zu zaghaft ausgeschöpft.»<sup>12</sup> Im vorliegenden Jubiläumsheft findet man ähnliche Positionen wieder – Stimmen, die den akademischen Zuschnitt unserer Zeitschrift bedauern.

Wer also liest *traverse*? Unter den heute rund 300 Abonnent\*innen (im Jahr 2000 waren es 431, was das Allzeithoch darstellte) finden sich Bibliotheken, Geschichtsinstitute, Gymnasien, Schulen, Forschungseinrichtungen und Archive (Tab. 2, S. 30). Zusammen genommen machen diese institutionellen Abonnements zwischen 20 und 30 Prozent der Gesamtmenge aus. Der Löwenanteil jedoch setzt sich aus Privatleuten zusammen, die sich der Welt der Geschichte verbunden fühlen: Personen, die an Universitäten tätig sind; promovierte Historiker\*innen, die sich ausserhalb des akademischen Betriebs bewegen, frühere Redaktionsmitglieder und Geschichtsinteressierte im weitesten Sinn.

Man kann allerdings davon ausgehen, dass sich der Hauptzugang zu *traverse* heutzutage – und zwar mit grossem Abstand – über E-Periodica (ehemals [retro.seals.ch](http://retro.seals.ch)) vollzieht, die Online-Plattform der ETH Zürich, welche die Ausgaben der Zeitschrift gebührenfrei in elektronischer Form zur Verfügung stellt. Allein im Jahr 2022 verzeichnete dieses Portal 4945 Besuche auf den Seiten unserer Zeitschrift. 2561 Artikel wurden als PDF heruntergeladen. Mindestens ebenso viele Leser\*innen haben mit den Texten gearbeitet oder sie vielleicht auch nur kurz überflogen.<sup>13</sup>

Aus einem Bericht von Mario König (2017)<sup>14</sup> geht hervor, dass sich unter den *traverse*-Abonnent\*innen im Jahr 2000 zahlreiche Studierende befanden. Sie machten zum damaligen Zeitpunkt knapp 25 Prozent der Abonnent\*innen aus, wobei dieser Wert auf 5 Prozent im Jahr 2015 zurückging (Tab. 2, S. 30) – zweifellos eine Folge des Umstands, dass immer weniger auf Papier gelesen wird und dass E-Periodica die Texte zur Verfügung stellte.

Die Leser\*innenschaft von *traverse* entspricht – grob gesagt – dem Allround-Profil der Zeitschrift. Auch in dieser Hinsicht waren die Gründungsdebatten lebhaft gewesen. Aber wie Hans-Ulrich Schiedt 2017 feststellte, hatte sich die Redaktion der Zeitschrift zugunsten eines Allrounder-Ansatzes bewusst jęglicher klaren

Linie enthalten: «expliziter Verzicht auf bestimmte wissenschaftstheoretische und methodische Positionierung; vielmehr sollten die entsprechenden ProtagonistInnen in der Zeitschrift gegeneinander antreten (1990)».<sup>15</sup> *traverse* sei dementsprechend kein Projekt, das sich einer bestimmten Schule zuordnen lasse. Schiedt sprach von «Routine und Sachzwanglogik», die das Diskussionsfeld innerhalb der Redaktion zwangsläufig begrenzten und auf eine Von-der-Hand-in-den-Mund-Logik reduzierten: Es ging darum, die Zeitschrift schlicht erscheinen zu lassen, gegen alle Widerstände.

In seinem Bericht zeigte Mario König ausserdem, dass die Zahl der in Buchhandlungen verkauften oder auf der Chronos-Website bestellten Hefte von Ausgabe zu Ausgabe stark schwankte: Auch wenn die Datenlage für die Zeit vor 2004 unvollständig ist, ragt der Band «Kommunismus» (1995/3) als Verkaufserfolg heraus, während andere Hefte Schwierigkeiten hatten, ihren Weg zum Publikum zu finden. Indessen waren es die bereits weiter oben erwähnten Hefte mit den vier «historiografischen Skizzen» (2010/1, 2011/1, 2012/1, 2013/1), die alle Rekorde brachen und sich auch mehr als zehn Jahre nach ihrem Erscheinen noch verkaufen lassen – der Top- und Longseller unter ihnen ist das Heft «Wirtschaftsgeschichte in der Schweiz» (2010/1).

## Die Herausforderungen der Zukunft

Im Jahr 2000 stellte Beatrice Schumacher in der SZG fest, dass man nach sieben Jahren Bestehen von *traverse* über die Zeitschrift sagen könne: «En bémol, font défaut à la revue les ressources qui allégeraient sa production et assureraient sa publication dans le long terme».<sup>16</sup> Zur damaligen Zeit veröffentlichte *traverse* 600 Druckseiten pro Jahr, «ohne jede Entschädigung der dahinter stehenden redaktionellen Arbeit».<sup>17</sup>

Die Herausforderungen für eine wissenschaftliche Zeitschrift wie *traverse* sind zahlreich. Man kann hierbei zwei Ebenen trennen: das Engagement innerhalb der Redaktion und die Finanzierung eines solchen Projekts.

Zu betonen ist, dass *traverse* nicht nur ein kollektives, sondern auch ein ehrenamtliches Projekt ist, denn niemand aus dem Redaktionsteam wird für seine\*ihre Arbeit entlohnt. Ist dies einer der Gründe dafür, dass sich die Redaktion im Laufe von 30 Jahren «akademisiert» hat? Ein Grossteil der Stunden, die in die Produktion von *traverse* fliessen, werden ohne Vergütung investiert (oder allenfalls als Beitrag zur Forschung im Rahmen eines universitären Engagements betrachtet). Bei Auswahlverfahren für universitäre Stellen wird von den Bewerber\*innen laufend gefordert, sich in öffentliche Debatten einzubringen – gerade wenn es um die Verstetigung von universitären Stellen geht, sollen die Kandidat\*innen

dieser Anforderung nachkommen. Paradoxerweise erfährt eine solche Tätigkeit aber sehr wenig Anerkennung, sie bleibt oft unsichtbar und hindert die Engagierten oft daran, ihre eigenen Bücher fertigzustellen, die für die je nächste Qualifikations- oder Karrierestufe eingefordert werden. Wenn die verantwortlichen Herausgeber\*innen eines Themenheftes namentlich nur als Autor\*innen des Editorials erscheinen, bleibt die enorme Arbeit, die sie investiert haben, um die einzelnen Rubriken zu bestücken und das Heft druckfertig zu machen, unbesungen. Die Redaktionsmitglieder können in der akademischen Welt diese Arbeit im Komitee aufwerten, was zweifellos wiederum zur Akademisierung von *traverse* beiträgt. Zudem erlaubt es die Zusammenarbeit im Kontext der Zeitschrift, intensive Netzwerke zu bilden, das Zusammengehörigkeitsgefühl ist stark, und die Motivation, neue Ideen einzubringen, hoch. Diese Kontakte sind nicht nur auf einer persönlichen Ebene besonders bereichernd, sie sind auch für die – wissenschaftliche – Karriere sehr wertvoll.

Die zweite Kategorie von Herausforderungen, mit denen *traverse* sich konfrontiert sieht, liegt im Bereich der Finanzierung. Das Ökosystem des wissenschaftlichen Publizierens hat sich – in der Schweiz wie auch überall sonst – in den vergangenen 30 Jahren stark gewandelt. Einerseits verändert sich der Zeitschriftenkonsum selbst, zum anderen entwickeln sich die Trägermedien hin zu einer vollständigen Digitalisierung. Solche Diskussionen haben die *traverse*-Redaktion bei vielen Sitzungen in Beschlag genommen, und sie betreffen auch die Partner der Zeitschrift, insbesondere den Chronos-Verlag und die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Als wir in die Ära des Open Access eintraten, war es schwer, alle relevanten Parameter auf Anhieb zu begreifen. Die Partner\*innen von *traverse* – der Verlag, die Finanzmittel bereitstellenden Institutionen, die Autor\*innen – folgen unterschiedlichen Logiken, um ihre eigenen Praktiken und Interessen zu pflegen. Das aktuelle Modell bleibt unbefriedigend, weil es weiterhin Einnahmeposten in die Kalkulation der Fördermittel einbezieht, die Heftverkäufe und Abonnementszahlen aber sinken, während zugleich der Druck spürbar ist, den Zugang zu unseren Inhalten für die Leser\*innen vollkommen kostenfrei zu gestalten. Im Budget von *traverse* sind die Kosten grundsätzlich aufseiten des Verlagshauses zu finden (Korrektorat, Layout, Produktion), wohingegen die Redaktion ehrenamtlich arbeitet. Sollen wir über kurz oder lang die Materialität der Zeitschrift aufgeben – und nichts weiter sein als eine Plattform zur Übermittlung von Texten im PDF-Format? Oder sollen wir kämpfen, um ein Kulturgut aus Papier zu bewahren? Letztere Tendenz findet heutzutage noch eine grosse Mehrheit innerhalb des Redaktionsteams. Zugleich ist aber auch eine Art Entmutigung spürbar angesichts von Entwicklungen, auf die wir wenig Einfluss haben.

## Ein *projet intellectuel* mit weiteren 30 Jahren Laufzeit?

*traverse* ruft verschiedene Bedeutungen auf, ist Überquerung, Passage und Quer-gang zugleich. Mit ihrem Brückenschlag über den Röstigraben hinweg verbindet die Zeitschrift Regionen, Sprachgrenzen und Wissenskulturen. Gerade weil das 1990er-Projekt *travers* – zu Beginn noch ohne e – verbindend wirkte, war es immer auch unbequem und lief quer zu etablierten Publikationsweisen, -inhalten und -formaten. Die Überquerungen im sprachlichen und historiografischen Sinne sowie die Entwicklung und Umsetzung von Querschnittsperspektiven können keine linearen Prozesse sein. Sie sind das Resultat von Aushandlungen und Diskussionen, die gerne auch mal hitzig, langatmig oder schwerfällig sein können. Die redaktionsinternen Diskussionen über Schwerpunkthefte oder Qualitätsstandards, die internen und wissenschaftspolitischen Herausforderungen der Heftproduktion oder auch die Kritik, die bisweilen an der Zeitschrift oder an einzelnen Heften geäußert wird – sie alle sind Ausdruck von produktiven Reibungen, welche die treibende Kraft unseres mehrsprachigen und kollektiven Projekts sind. Dass diese Reibungen seit Beginn der Zeitschrift vorhanden waren, wird in den Erinnerungen ehemaliger Redaktionsmitglieder, die in diesem Heft versammelt sind, ebenso deutlich wie im «Dokument»-Beitrag zum *traverse*-Archiv. Bereits die ersten Heftkritiken über die ersten Nummern zeigten sowohl die Stärken als auch die Schwächen der Inhalte auf, die von einer Zeitschrift, die anders sein wollte, vorgelegt wurden. Eine Intention, die in ihrer Umsetzung auch kritische Stimmen hervorrief. Die Historikerin Regula Schmid (Keeling), heute Mittelalterprofessorin an der Universität Bern, wandte sich am 29. April 1993 aus dem Historischen Seminar der Uni Zürich mit einem positiven Feedback zur Nullnummer an die Redaktion: «Ich begrüße es sehr, dass in der Schweiz eine neue Zeitschrift für Geschichte erscheinen soll, die als Forum v. a. auch für jüngere Forscherinnen konzipiert ist. Die Nullnummer ist thematisch sehr interessant, positiv finde ich vor allem die Konzentration auf ein Schwerpunktthema. Die Verbindung von historischen Studien und Aktualitätsbezug ist im Vergleich zur SZG neu und wichtig. Für eine gesamtschweizerische Zeitschrift notwendig ist die Zwei- beziehungsweise Mehrsprachigkeit; in dieser Beziehung sind die relativ ausführlichen Resümee, ebenfalls im Vergleich zur bestehenden Zeitschrift, sehr gut gelungen. Uebrigens: Die Buchbesprechungen sind von geradezu unvergleichlich guter Qualität!»<sup>18</sup>

Vor allem mit dem Titel konnte sie sich aber nur schwer anfreunden. Was sollte denn *travers* genau meinen, «querbeet», «quer in der Landschaft», «Uebergang», «querfeldein» – oder hat er etwa gar mit Dressurreiten zu tun?»<sup>19</sup>

In der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ) löste die Mischung verschiedener Genres keine besondere Begeisterung aus. Andreas Ernst rezensierte im Juni 1995 die

ersten vier Ausgaben von *traverse* und kritisierte vor allem die Heterogenität der in den Schwerpunkten zusammengefassten Texte. Er vertrat die Ansicht, dass es wesentlich einfacher sei, sich gänzlich auf die Veröffentlichung interessanter und qualitativ hochwertiger wissenschaftlicher Artikel zu konzentrieren, und bezweifelte, dass es sinnvoll sei, Interviews und Porträts zu integrieren. Ernst urteilt «[d]ie beabsichtigte ‹Traverse›, der anspruchsvolle Quergang zwischen verschiedenen historischen Ansätzen und Ansichten droht beim verfolgten Kurs eine Gratwanderung zu werden, die weder die Freunde des historisierenden Essays noch wissenschaftlich Interessierte befriedigt».<sup>20</sup>

Heute, 30 Jahre und 93 Ausgaben später, hält die Redaktion weiterhin an dem Profil fest, das der NZZ so missfiel: Sie findet Porträts von Institutionen, Persönlichkeiten und Projekten innerhalb der schweizerischen Geschichtslandschaft wichtig, sie will auch weiter Interviews publizieren und tauscht sich gegenwärtig mit Kolleg\*innen über *best practice* bei deren Durchführung und Publikation aus. Ebenso wird die Redaktion immerzu aktuelle Debatten aufgreifen wie auch solche initiieren und investiert weiterhin viel Zeit und Energie in die Rubrik Rezensionen, die für die Geschichtswissenschaft nach wie vor von grosser Bedeutung ist. Neben diesen bisherigen Rubriken baut *traverse* auch das Angebot auf der Website («online only») sukzessive aus.

Doch unbestritten besteht die Kernaufgabe der Redaktion im Kuratieren von Themenheften; sie sind das Herz unseres *projet intellectuel*. Es ist von enormer Bedeutung, nicht nur effiziente Produktionsprozesse zu organisieren, um Autorinnen und Autoren eine zügige Veröffentlichung zu ermöglichen, sondern auch die Arbeit in Redaktionskomitees und Herausgeber\*innengruppen als soziale Praxis der Diskussion und des Austauschs anzuerkennen und wertzuschätzen. Ihre Bedeutung lässt sich nicht auf eine utilitaristische Messung einer möglichst effizienten Artikelproduktion beschränken. In einer Zeit, in der viele Zeitschriftenherausgeber:innen das Feedback an externe Gutachter:innen delegieren, ganz zu schweigen von der Problematik des oftmals fehlenden Lektorats und der Produktion, die in Billiglohnländer ausgelagert wird, betrachten wir es als unsere Aufgabe, gemeinsam mit den Autor:innen an ihren Texten zu arbeiten. Redaktionsarbeit ist Beziehungsarbeit innerhalb der Redaktion und zwischen Redaktion und Autor:innen. Hierin liegt der besondere Wert unseres kollektiven Projekts. Insbesondere für Autor\*innen ohne oder mit wenig Erfahrung im Publikationswesen ist die qualitative Bearbeitung ihrer Texte sowie ein verlagsinternes Lektorat wichtig und für ihre weitere Karriere von Nutzen. Viele Autor\*innen haben ihre ersten Artikel in *traverse* veröffentlicht, und für die Rubrik «Freier Artikel» besteht ein anonymisiertes Feedbackverfahren, an dem die gesamte Redaktion beteiligt ist. Die Bezeichnung unserer Zeitschrift als *projet intellectuel* verdeutlicht also die Beziehungsarbeit und das intellektuelle Invest-

ment in den gesamten Produktionsprozess, von der Ideenentwicklung bis zum publizierten Endprodukt. Sie legt nahe, dass Inhalt und Form zwei Seiten derselben Medaille sind.

In einer Zeitschriftenlandschaft, die sich immer stärker an dem standardisierten Modell des «international peer-reviewed journal» orientiert, das möglichst schnell Originalbeiträge publiziert, die zwar qualitativ hochwertig sind, aber nicht zusammen mit anderen Texten zum gleichen Thema erscheinen, hält *traverse* gemeinsam mit anderen einschlägigen Zeitschriften in den Geisteswissenschaften am Modell der Themenhefte fest. Wie es etwa die Entwicklungen und die Rezeption der französischen Zeitschrift *Annales*, der *Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, der *WerkstattGeschichte* oder der *Historischen Anthropologie* zeigen, die ebenso wie *traverse* ausschliesslich Themenhefte publizieren, besteht gerade in geisteswissenschaftlichen Fächern ein Bedarf an thematisch ausgerichteten Zeitschriften. Die Themenwahl dieser Hefte spiegelt den Diskussionskontext der Redaktionsgruppe wider, die diese Themen im Dialog mit dem Forschungsstand in verschiedenen Wissenschafts- und Sprachkulturen identifiziert und im Gegenzug Perspektivverschiebungen hervorbringt und neue Forschungsfelder eröffnet. Kurz, gut kuratierte und qualitativ hochstehende Themenhefte sind Innovationshubs und eine intellektuelle Bereicherung für die Disziplinen.

Der Entscheid des Schweizerischen Nationalfonds ab Februar 2024 die in «Special Issues» erscheinenden Artikel nicht länger mit Article Processing Charges (APCs) zu unterstützen, trifft *traverse* zwar nicht finanziell (da wir keine APCs erheben), ignoriert aber die aufgezeigte disziplinspezifische Bedeutung von Themenheften.<sup>21</sup> Es ist unbestritten, dass die harten Massnahmen des SNF sich gegen das inflationäre Publizieren von Special Issues in Zeitschriften bestimmter Grossverlage richten, wie etwa gegen die umstrittene MDPI Press. Um die Publikationspraktiken sogenannter Predatory Publishers zu unterbinden, hätten wir dem SNF mehr Reflexionsvermögen über die grosse Spannweite disziplinärer Eigenheiten im Publikationswesen zugetraut. Das Pauschalurteil gegen «Special Issues» verschärft das Streamlining des wissenschaftlichen Zeitschriftenwesens auf ein bestimmtes, für gut befundenes Modell. Im Quergang zu diesem Trend halten wir am Format Themenheft fest und wollen zukünftig als Denk- und Arbeitskollektiv noch stärker an der Profilierung unserer Hefte arbeiten, indem wir den Debatten und produktiven Reibungen über Schwerpunktthemen mehr Raum geben.

*Die Redaktion (April 2024)*

## Anmerkungen

- 1 Beatrice Schumacher, «Mehr als Dutzend Köpfe – Eine Zeitschrift. <Traverse>. Zeitschrift für Geschichte. Revue d'histoire», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 50/4 (2000), 475–481, hier 476.
- 2 Frédéric Sardet, «Le moment <traverse>», *traverse* 1 (2014), 9–17 ; Christoph Conrad, «<traverse> im Kontext», *traverse* 21/1 (2014), 18–15; Jakob Tanner, «20 Jahre Traverse – Veranstaltung in Bern 5. Sept. 2014 Waisenhausplatz 30, Tra\* – Erinnerungen an die Zukunft einer Zeitschrift». Dieser bislang unveröffentlichte Text wird im vorliegenden Heft mit einem zusätzlichen Kommentar des Autors abgedruckt, siehe 64–73.
- 3 Schumacher (wie Anm. 1).
- 4 Tanner (wie Anm. 2).
- 5 Schumacher (wie Anm. 1), 476.
- 6 La Rédaction, «Editorial», *traverse* 1/1 (1994), 8.
- 7 Monika Kalt, Jan Hodel, «Umweltgeschichte – revisited», *traverse* 4/2 (1997), 13–30.
- 8 Carolyn Biloft, «Against Scholarly Enclosures: Reconsidering the Art and Economics of Review», *Capitalism. A Journal of History and Economics* 1 (2019), 231–240.
- 9 Schumacher (wie Anm. 1), 478.
- 10 Ebd., 481.
- 11 Pierre Bourdieu, «La <jeunesse> n'est qu'un mot», *Questions de sociologie*, Paris 1984, 143–154.
- 12 Schumacher (wie Anm. 1), 480.
- 13 Angaben nach E-Periodica, E-Mails an Pierre Eichenberger, 14./22. 11. 2023.
- 14 Mario König, «Traverse, 2000 bis 2017. Abonnements und Einzelverkauf: Entwicklung und Strukturen M. K., 3. November 2017», Bericht, verteilt an die Teilnehmer\*innen der Langen Sitzung der Redaktion von *traverse*, 4. 11. 2017.
- 15 Hans-Ulrich Schiedt, «Projekt NHZ – Input\_kurz», Notizen für die Lange Sitzung der Redaktion von *traverse*, 4. 11. 2017.
- 16 Schumacher (wie Anm. 1), 475 (Résumé).
- 17 Ebd., 476.
- 18 Regula Schmid, Brief an die *travers*-Redaktion, 29. 4. 1993.
- 19 Ebd.
- 20 Andreas Ernst, «<traverse> heisst Quergang. Eine neue schweizerische Zeitschrift für Geschichte», *Neue Zürcher Zeitung*, 24./25. 6. 1995, 46.
- 21 Der SNF stoppt die Finanzierung von Open-Access-Artikeln in Spezialausgaben, Schweizerischer Nationalfonds, 30. 11. 2023, [www.snf.ch/de/g2ICvujLDm9ZAU8d/news/der-snf-stoppt-die-finanzierung-von-open-access-artikeln-in-spezialausgaben](http://www.snf.ch/de/g2ICvujLDm9ZAU8d/news/der-snf-stoppt-die-finanzierung-von-open-access-artikeln-in-spezialausgaben) (17. 5. 2024).